

Wo Bürger und Landwirte zueinander finden

KOMMUNIKATION Hier Landwirt und dort Bürger – wie schnell fällt ein Wort, das die andere Seite verstören mag? Wie pauschal manchmal geredet wird, ist erstaunlich. Diese Vorurteile können sich schnell auflösen, wenn beide Seiten im Dienst der ökologischen Landschaftspflege Hand anlegen.

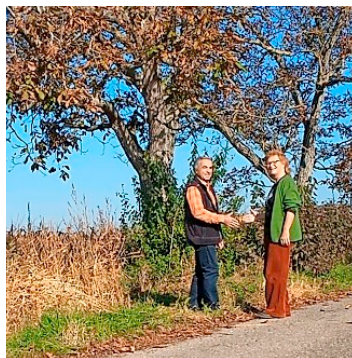
In einer engagierten Diskussionsrunde an einer beruflichen Schule fiel kürzlich von einem Junglandwirt der Satz: „Die Ökofuzzis helfen vielleicht dieses eine Jahr, aber dann bleiben sie im nächsten weg.“

Zwei Welten prallen aufeinander

Die Schule hat seit zwei Jahren Kontakt zu Carola Holweg, die sich innerhalb verschiedener Projekte dafür einsetzt, dass Landwirte eine direkte Honorierung seitens der Bürger für ein ökologisches Extra-Tun bekommen. So zum Beispiel das Pflanzen einer Feldhecke oder der Pflegeaufwand für die Ackerbäume. Bürger können dabei finanziell oder mit eigenhändiger Mithilfe den Landwirten entgegenkommen. Auch einer der Lehrer von der besagten beruflichen Schule unterstützt gerne mit eigener Hand.

Projekte wie „Ackerbaum und Hecke – pflanze, rette!“ ermöglichen es, dem Gegenüber eine andere Seite aufzuzeigen und mit gewissen Vorurteilen Schluss zu machen.

Viele Landwirte meinen zum Beispiel, dass Verbraucher, die viel Wert auf die Natur legen, letztendlich doch wieder nur billig einkaufen, statt die regio-



Symbolischer Handschlag zwischen einem Landwirt (links), der Bäume am Feldrand erhalten will, und Carola Holweg, die zur Bürgerseite vermittelt.

nale, umwelt- und tierschonende Landwirtschaft durch richtiges Kaufverhalten zu unterstützen.

Auf der Seite der Bürger ist dagegen manchmal zu hören, dass die meisten Landwirte sich doch gar nicht um den Verlust von vielfältigem Lebensraum scheeren. Zum Beispiel, wenn sie ein Feldgehölz entfernen und nicht mehr ersetzen.

Aus den Vermutungen beider Seiten sprechen Vorurteile und angestauter Frust. Kommt man sich jedoch näher, sehen die Dinge plötzlich ganz anders aus. Was sich für das Miteinander verändert, klingt im BBZ-Gespräch auf Seite 7 an.

Hürden überwinden

Carola Holweg berichtet aus der Erfahrung mit ihren Handschlag-Projekten von einem positiven Miteinander von Landwirten und Bürgern. Für sie gehört das Thema Sprache und Kommunikation unbedingt dazu, wenn es Fortschritte bei Ökologie und Landschaftschutz geben soll.

Die konkrete Mithilfe macht vielen Leuten Spaß, wenn Sichtbares entsteht. Bei der kürzlichen Randpflegeaktion am Ackerwäldchen bei Bad Krozingen hört man Sätze wie: „Es tut gut, mal selbst Hand anzulegen“ oder: „Für die Natur was zu machen, das ist immer ein gutes Gefühl“. Ähnlich positiv war die Stimmung auch zwei Wochen später bei der Pflanzaktion von 500 Metern Feldhecken bei Tunsel. Man freue sich auf die blühenden Sträucher im nächsten Jahr und auf die Tierwelt, die in dieser Feldebene Unterschlupf und Nahrung finden werde, äußerten sich freiwillige Helferinnen und Helfer, von denen einige auch aus Freiburg kamen.

Die tatkräftige Unterstützung findet auch Dank und Anerkennung auf Seiten der Landwirte, die Flächen für die Etablierung



Bilder: Holweg

Kürzlich haben Freiwillige gemeinsam mit dem betreffenden Landwirt bei Tunsel eine 500 Meter lange Hecke am Rande eines Ackers gepflanzt.

und den Erhalt ökologisch wertvoller Landschaftselemente zur Verfügung stellen. So bei Andreas Metzger, Eigentümer des besagten 20 Ar großen Wäldchens inmitten der Ackerflur bei Bad Krozingen. Als Ende November



Weitergehende Informationen gibt es unter www.ecocrowd.de > projekte

die Pflegearbeiten anstanden, bekam er Hilfe von Bürgern aus der Umgebung. Einige unterstützen den Erhalt des Ackerwäldchens seit dem Ackerflur-Crowdfund von 2020 auch finanziell.

Verständigung in Gang bringen

Solche Gemeinschaftsaktionen machen etwas mit den Menschen und ihrem Bewusstsein für das Gegenüber. Die Treffen helfen, so manche Rahmenbedingung der Landwirtschaft besser zu verstehen. Mit anpacken zu können, lindert auch das Ohnmachtsgefühl angesichts der Beschränkungen, denen sich viele Landwirte aufgrund ökonomischer und bürokratischer Notwendigkeiten gegenübersehen.

Einerseits ist es für den Laien in einer so komplexen Materie wie der Landwirtschaft oft nicht leicht, die richtigen Begriffe zu finden. Die Landwirtschaft ist für viele Menschen weit weg, obwohl in der nächsten Umgebung

Felder sind und man auf dem Weg zur Arbeit oder zum nächsten Ort häufig daran vorbeifährt. Im Mittel werden sogar 50 bis 70 Prozent der umgebenden Fläche landwirtschaftlich genutzt.

Andererseits neigen Landwirte dazu, die ökologischen Defizite der hiesigen Agrarlandschaft zu übersehen. Diese ist zwar im Vergleich zu den riesigen Schlägen in den neuen Bundesländern noch kleinstrukturiert. Aber auch in Südbaden sind die Felder für Kleintiere oft zu groß, um das nächste Fleckchen Boden für Nahrung und Nistplatz zu finden. Viele Arten von Wildbienen zum Beispiel fliegen nur im Umkreis von wenigen 100 Metern.

Wenn Menschen aber Gelegenheit haben, eine ökologische Verbesserung zu unterstützen, die dem Bewirtschafter allein zu viel Aufwand wäre, wächst auch dessen Bereitschaft, auf seinen Flächen etwas für Natur und Umwelt zu tun. Am Ende sogar dafür, als Ersatz für einen aus Gründen der Verkehrssicherungspflicht gefällten Baum einen neuen zu pflanzen.

Ein guter Rat ist, sich nicht gleich abzuwenden, wenn ein Begriff stört, sondern sich weiter auf das zu konzentrieren, was gemeinsam vorwärtsbringt. So bieten die Helfer-Landwirte-Treffen nicht nur Gelegenheit, etwas konkret zu tun, sondern auch, über die Grenzen der eigenen „Echokammer“ hinauszuwachsen. Dieser Aha-Effekt kann sehr erleichtern und das weitere gemeinschaftliche Tun befeuern.

Carola Holweg/red